

DIE PROTOKOLLE DER WEISEN VON ZION

EINIGE BEMERKUNGEN ZUR HERKUNFT UND ZUR AKTUELLEN REZEPTION

von M. H., Deutschland (Der Name des Verfassers ist der Redaktion bekannt.)

Der Leser von Umberto Ecos jüngstem Erfolgsroman „Das Foucaultsche Pendel“ („Il pendolo di Foucault“, 1988) - eine Enzyklopädie okkultur Lehren und Verschwörungstheorien - wird im 92. Kapitel auf den Russen Sergej Nilus stoßen, den Herausgeber der berüchtigten „Protokolle der Weisen von Zion“, jenes angeblich authentischen, in Wahrheit jedoch fingierten Geheimplanes zur Errichtung einer jüdisch-freimaurerischen Welt Herrschaft. Beschrieben wird Nilus als ein „wandernder Mönch, der in tarlarähnlichen Gewändern durch die Wälder zog ...“¹ In einem eigens zu Ecos Roman erstellten Lexikon heißt es dazu erklärend, „Sergej Nilus“ sei „ein Pseudonym, das vom - bis heute unbekannt gebliebenen -Autor eines 1905 in Rußland erschienenen, antisemitischen Buches verwandt wurde“²

Ecos Roman hatte einen Vorläufer in dem 1982 erschienenen und ebenfalls zum internationalen Bestseller avancierten Polit-Thriller „The Holy Blood and the Holy Grail“ („Der Heilige Gral und seine Erben“) von Michael Baigent, Richard Leigh und Henry Lincoln. In diesem offenbar ganz ernstgemeinten Buch, das inzwischen auch in russischer Übersetzung vorliegt, wird ein jahrhundertealter Geheimbund, die „Priuré de Sion“, entlarvt, dessen prominente Mitglieder die Restauration der Dynastie der Merowinger betreiben. Auch hier erscheint - ich zitiere nach der 16.(!) englischen Auflage 1990 - „a rather contemptible individual known to posterity under the pseudonym of Sergej Nilus“; diesmal freilich als Herausgeber der Protokolle einer weltumspannenden Merowinger Verschwörung!³

Durch die genannten Bestseller wird Nilus' Name weltweit verbreitet, was aber weiß man über seine Person und über die von ihm herausgegebenen „Protokolle“?

In der seriösen wissenschaftlichen Literatur zur Geschichte der Juden, des Antisemitismus und der Verschwörungstheorien heißt es, Sergej Nilus sei ein „Mystiker“ (mitunter auch: ein „halbverrückter Pseudomystiker“), ein „orthodoxer Mönch“, ein „Priester der griechisch-orthodoxen Kirche“, ein „russischer Professor“, ein „Orientalist“ oder - so Walter Laqueur in seinem jüngsten Buch über die russische Rechte - „a Russian playboy“⁴ gewesen. - Nichts von alledem trifft zu.

Sergej Alexandrowitsch Nilus (der Name ist kein Pseudonym) lebte von 1862 bis 1929 und war ein religiöser Schriftsteller, solide und vielseitig gebildet; er war jedoch weder Professor, noch bekleidete er jemals ein geistliches Amt. Seinen zweifelhaften Ruhm erlangte er als Herausgeber und Kommentator der „Protokolle der Weisen von Zion“ („Protokoly Sionskych mudretschow“), der wohl verhängnisvollsten Fälschung, die je verfertigt worden ist⁵.

Der Ursprung dieser „Protokolle“ konnte -trotz intensiver Forschungen - nie restlos geklärt werden, doch deutet vieles darauf hin, daß der detaillierte Plan einer jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung in den späten 90er Jahren des 19. Jahrhunderts von Angehörigen der zaristischen Geheimpolizei in Paris aus (inzwischen längst bekannten) literarischen Vorlagen kompiliert und dann über Mittelsleute, die möglicherweise im theosophisch-okkultistischen Milieu der Madame Blavatsky zu suchen sind, nach Rußland gebracht wurde. Erste Auszüge erschienen dort 1903 in der antisemitischen Presse, doch waren es die Ausgaben von Sergej Nilus (1905, 1911/ 12 und 1917), die der nach dem Ersten Weltkrieg und der Oktoberrevolution vehement einsetzenden weltweiten Verbreitung der „Protokolle“ zugrunde lagen. Heute zählen die „Protokolle“ zu den meistgedruckten Texten aller Zeiten.

Nilus veröffentlichte die „Protokolle“ im Anhang eines seiner religiös-erbaulichen Bücher, das, wie alles, was er schrieb, tief geprägt war vom apokalyptischen Geist der Jahrhundertwende. Es war die Zeit, da die Erscheinungen des politischen, ökonomischen und sozialen Umbruchs, in dem Rußland sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts befand, in religiösen Kategorien interpretiert wurden - als Vorzeichen einer eschatologischen Katastrophe. Dichter und Schriftsteller wie Dmitrij Mereschkowski, Wjatscheslaw Iwanow, Alexandr Blök und Wassilij Rozanow beschworen in ihren Werken das Ende der Weltgeschichte und das Kommen des Antichrist.

Eine besondere Wendung erfuhr das Thema in der Subkultur des russischen Antisemitismus: dort galten Juden und Freimaurer als die Wegbereiter des Antichrist, ja, wurden offenbar mit diesem identifiziert. Unter dem Zeichen der Apokalyptik verbanden sich antisemitische Mythen mit modischem Ok-

kultismus; die Grenzen der Trivilliteratur waren fließend, die Mystifikationen nicht für jeden erkennbar. So zeigte sich Nilus tief beeindruckt von Wladimir Solowjews berühmten „Trirasgowora“ mit der „Kratkaja powest ob antichriste“ (1899/ 1900). Solowjews Schilderung des mit Hilfe der Freimaurer und des „Comité permanent universel“ (antisemitische Lesart: „Alliance Israelite Universelle“) zur Weltherrschaft gelangten Antichrist verstand er als geniale Vorahnung der „jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung“ und ihrer Ziele. Den Beweis fand er in den „Protokollen“.

1967 gab der englische Historiker Norman Cohn auf der Grundlage der bis dahin vorliegenden Kenntnisse eine Darstellung der Entstehung und Verbreitung der „Protokolle“, die bis heute als maßgebend gilt⁷. Nachfolgende Untersuchungen, wie etwa das umfangreiche Werk von Pierre-Andre Tagujeff⁸ oder die jüngste Arbeit von Sergio Romano⁹, haben weiteres Material und neue Erkenntnisse nur noch bezüglich der späteren Verbreitung und Wirkung der „Protokolle“ erbracht; was hingegen die Umstände ihrer Entstehung und ihre Frühgeschichte betrifft und - damit zusammenhängend - die Biographie ihres Herausgebers Sergej Nilus, so wurde der von Cohn beschriebene Kenntnisstand nicht mehr überschritten.

Cohns Darstellung der Entstehung und Frühgeschichte der „Protokolle“ ist flüssig geschrieben und läßt kaum erkennen, daß die Quellenbasis an vielen Stellen äußerst dünn und fragwürdig ist. So beruhen, um nur einige Beispiele zu nennen, wesentliche Angaben über die Herkunft der „Protokolle“, ihre originale Fassung und ursprüngliche Funktion sowie über ihren Herausgeber Sergej Nilus lediglich auf den „Erinnerungen“ eines einzigen Zeugen, einer schillernden Persönlichkeit, über die nur wenig bekannt ist und deren Glaubwürdigkeit nie überprüft wurde.

Spärlich, ungesichert und teilweise widersprüchlich sind auch die Angaben über Sergej Nilus und über seine Rolle bei der Veröffentlichung und Verbreitung der „Protokolle“. Insbesondere divergieren die Angaben darüber, wann, durch wen und zu welchem Zweck er in den Besitz der „Protokolle“ gelangte - hier sind ganz offensichtlich Spuren verwischt und falsche Fährten gelegt worden.

Dunkel blieb auch der Weg, auf dem die „Protokolle“ 1918 nach Deutschland gelangten, von wo aus sie dann ihren Siegeszug um die Welt antraten. Zwar kennt man die Namen einiger russischer Emigranten und ihrer deutsch-völkischen Gesinnungsgenossen, und es gibt auch einen (allerdings nicht weiter verfolgten) Hinweis auf die deutsche Botschaft in Moskau, doch blieben die Zusammenhänge unklar¹⁰.

So gut wie nichts wußte man schließlich über Nilus' Leben und Tätigkeit in Sowjetrußland und über den Zeitpunkt und die Umstände seines Todes. Die Tatsache, daß Nilus auch nach der Revolution seine schriftstellerische Tätigkeit fortsetzte, mit Freunden und Verwandten im Ausland korrespondierte, von der Verbreitung der „Protokolle“ wußte und daran Anteil nahm, ja, daß so gar sein schriftlicher Nachlaß existiert und an verschiedenen Orten bis heute aufbewahrt wird -all das war der Forschung bislang unbekannt geblieben¹¹.

Die Quellen, die hierüber Aufschluß geben können, werden erst jetzt entdeckt und zugänglich. Ein Teil befindet sich in russischen staatlichen Archiven, darunter solchen, deren bloße Existenz bis vor kurzem unbekannt war. Ein Teil ist in Privatbesitz. Der Wandel des geistigen Klimas in Rußland hat bewirkt, daß lange verborgene Materialien und zurückgehaltene Informationen, darunter auch Ergebnisse geheimer Recherchen, allmählich weitergegeben werden -wenn auch oft noch beschränkt auf den Kreis von Gleichgesinnten.

Als ich vor etwa vier Jahren begann, mich mit Sergej Nilus und den „Protokollen der Weisen von Zion“ zu beschäftigen, schien dies ein Thema für Spezialisten zu sein. Das hat sich inzwischen gründlich geändert, jedenfalls was Rußland betrifft. Nilus ist in letzten Jahren zu einer Kultfigur „patriotischen“ bis rechtsextremen Kreisen geworden, und die „Protokolle“, bis Ende der achtziger Jahre eine „bibliographische | Rarität“, werden mittlerweile in \ einer Vielzahl von Ausgaben \ (mit z.T. im wahrsten Sinne des Wortes horrenden Auflagen) verbreitet. Geschah dies anfangs noch im Zeichen von „Glasnost“, damit, wie es scheinheilig hieß, der Leser sich selbst ein Urteil über das „wohl geheimnisvollste Dokument des 20. Jahrhunderts“ bilden könne, so ließen spätere Veröffentlichungen in der rechtsextremen Presse keinen Zweifel mehr an der Echtheit dieses „Dokuments“ gelten¹².

In der krisengeschüttelten postsowjetischen Gesellschaft findet die Vorstellung, Opfer einer weltweiten Verschwörung von Juden und Freimaurern zu sein, breiten Anklang¹³. Zu denen, die sich dabei auf die „Protokolle“ und die Schriften von Sergej Nilus berufen, gehören auch prominente Intellektuelle und

Künstler, wie die für ihre russisch-chauvinistischen und antisemitischen Ansichten bekannten Schriftsteller und Publizisten Walentin Rasputin, Wladimir Krupin und Stanislaw Kunjajew oder der überaus populäre Maler Ilja Glasunow.

Auf einem seiner jüngsten und wie immer heftig diskutierten Kolossalgemälde mit dem Titel „Welikij eksperiment“ (1990) zeigt Glasunow in der von ihm geschätzten Collagetechnik berühmte Gestalten und Szenen aus der Geschichte Rußlands. Im Zentrum des Bildes befindet sich, umgeben von Porträts von Marx, Lenin, Trotzki und Stalin, ein mit magischen Zeichen versehenes Pentagramm - das „Siegel des Antichrist“. Glasunow hat es einer alten Ausgabe der „Protokolle“ von Sergej Nilus entnommen. Die Botschaft der ebenso platten wie demagogischen Symbolik ist leicht zu entschlüsseln: Marx und die Bolschewiki als Agenten der jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung und Rußland als ihr Opfer!¹⁴

Weit verbreitet ist der Glaube an eine Verschwörung satanischer Mächte in Kreisen der orthodoxen Kirche. Dabei verbinden sich in Jahrhunderten ausgestaltete eschatologische und dämonologische Vorstellungen -vom Antichrist als dem falschen Messias der Juden, von der „Zahl des Tieres“ und dem „Geheimnis der Bosheit“, von apokalyptischen Vorzeichen und den Erscheinungen dämonischer Wesen¹⁵ - mit der Diffamierung der Juden als Gottes- und Zarenmörder¹⁶. Die so entstehenden Wahnvorstellungen finden ihre Bestätigung in den „Protokollen“ und den Schriften von Sergej Nilus.¹⁷

Der wohl prominenteste Verschwörungsfanatiker in den Reihen des Klerus ist der Metropolit von St. Petersburg und Ladoga, Ioann (Snytschew), einer der ranghöchsten Hierarchen der russischorthodoxen Kirche. Unermüdlich und von der -zumeist außerkirchlichen - Kritik unbeeindruckt, weist er in seinen zahlreichen, von der kommunistischen und rechtsextremen Presse verbreiteten Predigten, Interviews und Aufsätzen auf die apokalyptischen Prophezeiungen von Nilus und die in den „Protokollen“ entdeckte tödliche Bedrohung durch die „Weisen von Zion“ hin. Die Wirkung solcher Propaganda zeigte sich, als im April 1993 im Kloster Optina Pustyn drei Novizen von einem offenbar Geistesgestörten ermordet wurden. Die rot-braune Presse deutete die Tat - unter Berufung auf Nilus, den „hervorragenden Kenner der jüdischen Symbolik, des Zionismus und der Freimaurerei“ - als Anschlag des Antichrist und als jüdischen Ritualmord im Auftrag satanischer Mächte¹⁸.

Im wiedereröffneten Kloster Optina Pustyn wird heute das Andenken von Sergej Nilus und an die „Protokolle“ gepflegt. Dem Besucher wird das Haus gezeigt, in dem Nilus von 1907 bis 1912 gelebt hat, und die Johannes-Einsiedelei, wo die „Protokolle“ eine Zeitlang aufbewahrt worden waren. Von der Echtheit des „Dokuments“ ist man in Optina überzeugt, hatten doch, so heißt es, seinerzeit sogar die Starzen Nilus ihren Segen erteilt.

Seit 1991 erscheinen Nilus Werke im Verlag der Troize-Sergijewa Lawra; damit wird an die alte Tradition angeknüpft, war doch schon vor der Revolution der größte Teil seiner Schriften (darunter fast alle Ausgaben der „Protokolle“) in der Druckerei dieses wohl berühmtesten Klosters hergestellt worden. Heute gelangt freilich eine „gereinigte“ Fassung zum Druck, bei der alle antijüdischen und antifreimaurerischen Äußerungen sorgfältig getilgt wurden und jeder Hinweis auf die „Protokolle“ unterbleibt¹⁹. Inzwischen liegen fünf Bände mit einer Auflage von je über 50.000 Exemplaren vor. Hinzu kommen zahlreiche Veröffentlichungen in rechten Zeitungen und Zeitschriften.

Weitere Zentren der Nilus-Verehrung sind Sarow und Nowosibirsk; dort plant Sergej Fomin eine vollständige Werkausgabe, die auch unbekannte Schriften und Materialien aus den Archiven enthalten soll. Inzwischen tauchen auf dem russischen Buchmarkt immer häufiger Reprint-Ausgaben der antisemitischen „Klassiker“ aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert auf, darunter auch die „unzensurierten“ Erstausgaben von Nilus Werken mit den „Protokollen“.

Bisheriger Höhepunkt der Nilus-Verehrung und „Protokolle“-Renaissance war zweifellos der im November 1992 vom Petersburger „Monarchistischen Zentrum“ veranstaltete Kongreß „Bliz est, pri dwe-rech“²⁰. Auf ihm sollte „einer der größten geistlichen Schriftsteller Rußlands“ (Jurij Begunow über Nilus) gewürdigt und das „überaus komplizierte Problem“ der Echtheit der „Protokolle der Weisen von Zion“ und ihrer politischen Bedeutung analysiert und diskutiert werden. Unter den etwa einhundert „Patrioten“, die sich im „Dom utschenychn“, dem ehemaligen Palais des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch am Schloßufer der Newa, versammelt hatten, um sich ihren Glauben an die Verschwörung der Juden und mp Freimaurer und den SJ „Genozid am russischen Volk“ zu bestätigen, waren bekannte Schriftsteller, Wissenschaftler, Hochschullehrer und Kirchenleute. Der Metropolit von Petersburg hatte eine Grußbotschaft geschickt.

Die Rezeption der „Protokolle“ und der Schriften von Sergej Nilus vollzieht sich heute in einer Atmosphäre von Verschwörungsfurcht und Zeichenwahn, und es spricht viel dafür, daß es sich dabei auch um ein Erbe der sowjetischen Gesellschaft handelt. Ihr manichäistisches Weltbild, der Glaube an den universalen Kampf der finsternen Mächte gegen die des Lichts, die Allgegenwart von Ritualen und Symbolen, der magische, beschwörende Gebrauch von Wort und Schrift und schließlich die leninistische Theorie der Partei als einer verschworenen Gruppe von Auserwählten - all das bereitete den Nährboden, auf dem die Wahndecken heute gedeihen²¹.

Für den Parcmoiker kann alles zum „Zeichen“ werden. Überall sucht und findet er „Beweise“ für das verborgene Wirken des „Feindes“. So bildet das Liniennetz der Moskauer Metro, richtig „gelesen“, einen Text, dessen geheime Botschaft nur den Eingeweihten verständlich ist. Der Sowjetstern wird zum kabbalistischen Pentagramm, zum „Siegel des Antichrist“ (aus dem beim Grabmal des Unbekannten Soldaten vor der Kreml-Mauer gar noch das ewige Höllenfeuer lodert). Und was auf dem Wappen der Sowjetunion als „aufgehende Sonne des Kommunismus“ erstrahlt, ist in Wahrheit - da sie nicht über, sondern unter der Weltkugel scheint - die „Schwarze Sonne“ der Unterwelt.

Mit dem „Foucaultschen Pendel“ hat der Semiotik Aufklärer Umberto eine brillante literarische Parodie des Verschwörungs- und Zeichenwahns vorgelegt. Es fanden sich jedoch Leser, die diese Absicht nicht erkannten und die Fiktion als Offenbarung und Bestätigung ihrer eigenen Obsessionen nahmen. Das Buch soll demnächst in Rußland erscheinen. Der Boden für seine Aufnahme dort ist längst bereitet.

Anmerkungen:

1. U. Eco, „Das Foucaultsche Pendel“, München 1989, S. 565 - Die russische Übersetzung war vom Verlag „Progress“ bereits für 1991 angekündigt gewesen.
2. L. Banco, F. Milloca, „Das Geheimnis des Pendels - entschlüsselt“, München 1990, S. 238
3. M. Baigent, R. Leigh, H. Lincoln, „The Holy Blood and the Holy Grail“, London 1990, S. 198 f., Russ. „Swjastschennaja sagadka“ SPb 1993 - Trotz ihrer offenkundigen Absurdität wird die Geschichte der konspirativen „Priore de Sion“ und ihrer Verbindung zu den „Protokollen der Weisen von Zion“ in der russischen Presse ernsthaft diskutiert. Inzwischen hat das auf sensationelle Enthüllungen spezialisierte Autorentrio drei weitere Bestseller produziert, zuletzt „The Dead Sea Scrolls Deception“ (dt. „Verschlussache Jesus“)
4. W. Laqueur, „Black Hundred: The Rise of Russian Fascism“, New York 1993, S. 35 (dt.: „Der Schoß ist fruchtbar noch. Der militante Nationalismus der russischen Rechten“. München 1993)
5. Ausführlich zu Nilus Biographie und zu seinen Publikationen: M. Hagemester, „Wer war Sergej Nilus? Versuch einer bio-bibliographischen Skizze“ in: „Ostkirchliche Studien“, 40 (1991), 1, S.
6. Siehe z.B. S. (A.) Nilus, „Velikoe v malom i antichrist, kak blizkaja politi českaja vozmožnost“, Carskoe Selo 1905, S. 316-319, 321 f. und spätere Ausgaben. - Auf die Bedeutung von Solov'evs „Trirazgovora“ für Nilus und den Mythos der „jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung“ hat bereits L.W. Eshleman, „The Truth about the Protocols.“ In: „The Living Age, Dec. 1934, S. 290-299, hingewiesen. Ausführlicher dazu unlängst S. Dudakov, „Vladimir Solov'ev i Sergej Nilus.“ In: „W. Moskovich (Hg.), „Russian Literature and History. In Honour of Professor Ilya Serman“. Jerusalem 1989, S. 163-169. Ders., „O ‚Protokolach sionskich mudrecov‘.“ In: „Daugava“ (Riga), 1991, 3-4, S. 126-138. Leider sind in Dudakovs anregenden Studien die Angaben zu Nilus häufig ungenau oder fehlerhaft.
7. N. Cohn, „Warrant for Genocide: The myth of the Jewish world-conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion“, London/ New York 1967; danach zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen, zuletzt (gekürzt) russ. „Blagoslovenija genocid. Mif o vsemirnomo zagovore evreev i ‚Protokolach sionskich mudrecov‘“. M. 1990. Dt. „Die Protokolle der Weisen von Zion“, Köln/ Berlin 1969. -Aus der Vielzahl der vorangegangenen kritischen Arbeiten seien genannt Ju. Delevskij (d.i. Ja. Judelevskij), „Protokoly Sionskich Mudrecov. (Istorija odnogo podloga)“. Berlin 1923. V. L. Burcev, „Protokoly sionskich mudrecov“. Dokazannij podlog.

- Paris 1938. H. Rollin, „L'Apocalypse de notre temps", Paris o. J. (1939), Neuausg. ebd. 1991. J.S. Curtiss, „An Appraisal of the Protocols of Zion", New York 1942.
8. P. A. Taguieff, „Les Protocoles des Sages de Sion". Bd. 1: „Introduction-étude des Protocoles, un faux et ses usages dans le siècle". Bd. 2: „Études et documents sous la direction de Pierre-Andre Taguieff" Paris 1992.
 9. S. Romano, „I falsi protocolli. Il ‚complotto ebraico' dalla Russia di Nicola II a oggi". Milano 1992. Ausführlich zur Rezeption im faschistischen Italien.
 10. Die noch immer beste Darstellung des Zusammenwirkens russischer und deutscher Rechtskreise bei der Verbreitung der Protokolle stammt von W. Laqueur, „Russia and Germany: A Century of Conflict", London (1965) (dt. „Deutschland und Rußland", Berlin 1966). Vgl. auch R. C. Williams, „Culture in Exile. Russian Emigres in Germany, 1881-1941", Ithaca-London 1972. -Einer alten, ungesicherten Angabe zufolge, soll der Moskauer Architekturstudent Alfred Rosenberg die „Protokolle" nach Deutschland gebracht haben.
 11. Erstmals hierzu Hagemeister (wie Anm. 5). Eine ausführliche Darstellung wird vorbereitet.
 12. Auszugsweise erschienen die „Protokolle", u.a. in den Zeitungen „Vozrodenie Rossii", „Russkoe znanija", „Russkie vedomosti", „Literaturnyi Irkutsk", „Zemscina", „Domostroj", „Echo", „Pamjat"; der erste vollständige Abdruck erfolgte 1991 in der Zeitschrift „Kuban". Verbreitet werden die „Protokolle" auch separat als Broschüren (eine davon herausgegeben vom Informationsbüro der PLO) sowie durch Reprints der alten Ausgaben von Sergej Nilus. - Bereits im Sommer 1988 hatte die Moskauer Illustrierte „Ogonek" vor den „Protokollen" gewarnt und in diesem Zusammenhang auch über Nilus berichtet (V. Nosenko, S. Rogov, „Ostorozno: provokacija." In: „Ogonek", 1988, 23, S. 6f.), und im Herbst 1990 veröffentlichte der Moskauer Verlag „Progress" aus aktuellem Anlaß eine (gekürzte) Übersetzung von N. Cohns Standardwerk (Anm. 7). -Zur „Renaissance" der „Protokolle" in Rußland neuerdings Laqueur (Anm. 4), Kap. 3.
 13. Eine im Oktober 1992 in Moskau durchgeführte Umfrage ergab, daß 17,8 Prozent der Befragten an eine „weltweite gegen Rußland gerichtete; Verschwörung der Zionisten" glaubten und ein weiteres Viertel die Möglichkeit einer solchen Verschwörung nicht ausschließen wollte. R. J. Brym, A. Degtyarev, „Anti-Semitism in Moscow: Results of an October 1992 Survey." In: „Slavic Review", 52 (1993), 1, S. 1-12.
 14. Der in Rußland auch als „korol' kica" bekannte Glazunov, ein erklärter Chauvinist, der sich seiner jahrzehntelangen Freundschaft mit Le Pen rühmt, ist eine der abstoßendsten Gestalten der rechten Szene. In den siebziger und achtziger Jahren hatte er in Deutschland zahlreiche Ausstellungen; eine Zeitlang hielt man ihn hier sogar für einen Dissidenten! Noch unlängst posierte die sicherlich ganz ahnungslose Ruth Brandt auf einem Photo in der „Zeit" vor ihrem Porträt von Il'ja Glazunov.
 15. Die sich inzwischen auch moderner Technik bedienen - jedenfalls werden die in jüngster Zeit vermehrt gesichteten UFOs (russ. NLO) von orthodoxen Theologen als die zeitgemäße Erscheinungsweise der Dämonen gedeutet. Siehe z.B. M. Kozlov, „Besy i NLO". In: „Literaturnyi Irkutsk", avg. 1990, S. 12f., und besonders die in Rußland weit verbreiteten apokalyptischen Schriften des amerikanischen Priestermonches Serafim (Rose).
 16. Der Vorwurf, bei der Hinrichtung der Zarenfamilie im Sommer 1918 habe es sich um einen jüdischen Ritualmord gehandelt, kam schon bald nach der Entdeckung durch die Weißen auf. Er wird bis heute erhoben. Extremistische Kirchenkreise fordern denn auch, Nikolaj und seine Familie als „von Juden Gemarterte" heiligzusprechen:
 17. Die Flut eschatologischer und dämonologischer Literatur, die gegenwärtig den russischen Buchmarkt überschwemmt, ist unüberschaubar, doch ist die Nachfrage des Lesers offenbar noch lange nicht befriedigt. Eine 1993 im Verlag der Troice-Sergieva Lavra erschienene umfangreiche Anthologie russischen apokalyptischen Schrifttums (mit heftigen Angriffen gegen Juden und Freimaurer und zahlreichen Auszügen aus den Werken von Sergej Nilus) war trotz einer Auflage von 100.000 Exemplaren sofort vergriffen. Die Lehren vom schrecklichen Ende

der Zeiten und vom Wirken des Bösen haben alle anderen theologischen Themen weit in den Hintergrund treten lassen.

18. Siehe D. Gerasimov, „Sataninskoe plemja. Kto stoit za ubijcej inokov" In: „Pravda", 85. 5. 5. 1993, S. 4 (mit diesem Artikel hat das Blatt das Niveau des „Stürmers" erreicht). V. aumskij, „Pecaf Antichrista. Po povodu ubijstva v Optinoj pustyni." In: „Den", 22 (102), 6.-12. 6. 1993, S. 5. -,
19. In dieser Fassung wurden Nilus' Werke erstmals in den 60er und 70er Jahren von orthodoxen Bruderschaften in den USA und Kanada herausgebracht. Dabei wurden nicht nur sämtliche Erwähnungen von „evrei", „zidy" und „masonry" getilgt („masonry" wurde gelegentlich durch das neutrale „bogootstupniki" ersetzt), sondern auch alle Passagen, in denen mehr oder weniger ausführlich von der „jüdisch-freimaurerischen (Welt-)Verschwörung" die Rede ist, ohne Kennzeichnung weggelassen.
20. 20 Bibel-Zitat und Titel eines Buches von Sergej Nilus, das 1917 in Sergiev Posad erschien und die „Protokolle" enthält.
21. 21 Inzwischen hat sich auch schon eine eigene „Wissenschaft" von der Verschwörung bzw. deren Aufdeckung etabliert, genannt „konspirologija". Ihr prominentester Vertreter ist der junge, überaus belesene und anscheinend weltläufige Rechtsintellektuelle Aleksandr Dugin, Chefideologe der neu-eurasischen Bewegung, Herausgeber der faschistisch-esoterischen Zeitschriften „Elementy" und „Milyj angel" und Mitglied der Pariser „Ko,nspirologien"-Gruppe „Politika hermetica" (zu der auch der in Anm. 8 genannte „Protokolle"-Forscher TaguiEFF gehört). Siehe Aleksandr Dugin, „Konspirologija: Nauka o zagovorach, tajnych obscestvach i okkul'tnoj vojne", M. 1993. „Konspirologisch" sind auch die Werke von Grigorij Klimov „Krasnye Protokoly", „Krasnaja Kabbala" und „Knjaz' mira sego", die heute in Rußland in riesigen Auflagen verbreitet werden.
22. Der Autor ist ein ehemaliger KGB-Offizier, der sich 1948 in den Westen absetzte und während des Kalten Krieges von den Massenmedien gefeiert wurde.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 14/ 1995,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>